

Vormwärts

Central-Organ der Sozialdemokratie Deutschlands.

Ungarn, wenn es das Bestreben hat, den großen Theil seines eigenen Bedarfs an Fabrikaten zu decken und den eignen Markt nicht nur mehr oder minder zu beherrschen, die Interessen seiner Industrie auch gegen Oesterreich wahren muß; es müßte auch ein eigenes Zollgebiet haben.

Ungarns Industrie gleicht einem Kinde, dem noch das Stehen und Gehen gelehrt werden soll; es muß ihr noch sehr unter die Arme gegriffen werden, soll sie je auf eignen Füßen stehen können.

Mein Staatsanwalt schien sich meinen Ansichten mehr oder minder zuneigen. Er sprach nur seine Verwunderung darüber aus, daß ich mich als ein „Internationaler“ für den Schutz Zoll spreche, da er immer glaubte, die Internationalen seien Freihändler.

Dies gab mir Gelegenheit, ihm zu sagen, daß dieselben weder Schutzvölker noch Freihändler sind, sondern sich in der Regel gegenüber ganz passiv verhalten, da dies keine Arbeiter-, sondern eine Kapitalistenfrage sei, daß sie weder an den amerikanischen Protektionsapostel Carey, noch an die englischen und französischen Freihandelsapostel wie Cobden und Bastiat glauben, wann unter dem einen oder dem andern System ist der Abhängigkeitsgrad der Arbeiter derselbe, unter beiden Systemen erhebt sich der Lohn selten höher, und die Arbeiter werden nie von der Preis der zu ihrer Erhaltung nothwendigen Güter befreit.

Wenn diese Frage aber auch wesentlich nur das Interesse der Kapitalisten und Grundbesitzer berührt, und die Art der Lösung von dem Verständniß der Sache abhängt, so ist sie doch nicht ganz unwesentlich für die Zukunft der Menschheit. Die Arbeiterkraft zu Markt zu tragen haben. Allerdings nicht im Sinne der Ökonomen, welche behaupten, daß sich mit der Verbesserung des Nationalreichthums die Lage der arbeitenden Klasse verbessern, und daß das Interesse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer daher ein gleiches sei. Nein, täuschen wir weder uns noch andre. Die menschlichen Interessen müssen gleiche sein, das Interesse der Klassen aber nicht!

Für die Zukunft, für den Fortschritt der Menschheit hat der Antagonismus nichts Erschreckendes, sondern nur Erfreuliches an sich. Die ganze bisherige Geschichte der menschlichen Gesellschaft zeigt sich uns als ein Cyklus anhaltender Kämpfe zwischen Klassen, Ständen und Parteien, die entgegengesetzten Interessen folgten. Es würde mich zu weit von meinem Gegenstand abführen, wollte ich hier erst den Nachweis liefern, wie die Unterdrückten bei allen diesen langwierigen Kämpfen schließlich doch als Sieger das Feld behaupteten. Bemerken will ich nur, daß alle diese Kämpfe, die im Grunde um materielle Interessen drehten, auch von entsprechenden geistigen Fortschritten begleitet waren. Der Kampf zwischen der Bourgeoisie und dem Adel, der sich in Frankreich bereits in den Communerhebungen des 11. und 12. Jahrhunderts kundgab, in dem Bauernkrieg, Jacquerie genannt.

Die Sozialdemokraten hegen das Verlangen, den herrschenden Zuständen unzufrieden zu sein. „Vormurf“, der von Seiten der Epochen gemacht wird. Wir sagen „Vormurf“, gemeint ist. In Wirklichkeit ist's freilich sogenannte „Aufheben“, das Erregen von Unzufriedenheit an sich ja durchaus nichts schlimmes. Die Zustände „aufheben“, thut nur seine Schuldigkeit. Menschen „Unzufriedenheit“ mit schlechter Handlung handelt im Interesse des menschlichen Fortschritts. Unzufriedenheit ist die schädlichste aller menschlichen Eigenschaften. Gedankenlosen Dichtern gepriesen, ist sie dem Materialisten und des Kulturgeschichtschreibers.

Unzufriedenheit in den menschenunwürdigen Zuständen ist der Feind jedes Fortschritts. Unzufriedenheit ist der Feind jeder Verbesserung; während umgekehrt die vielbeschäftigte Unzufriedenheit das Fortschrittsgefühl bildet. „Hunger und Liebe“ erhebt, sagt, das Weltgetriebe, aber sie treiben die Welt, welche die Menschheit voranbringt. Unzufriedenheit ist die ewige Feindin der Zufriedenheit; die Unzufriedenheit ist die wahre Arbeiterin, der Sporn in dem großen menschlichen Fortschritt. Man uns Sozialdemokraten als Unzufriedenheit, heften des uns in Wirklichkeit ein Compliment, welches wir in immer höherem Maße annehmen, und welches wir in immer höherem Maße wollen. Ja wir wollen Unzufriedenheit, wir wollen „aufheben“!

Sie lächeln vergnügt, Herr Tessenborn, denken gewiß: „Die guten Deutschen wollen schwimmen mit offenen Augen.“ Sie sind zu früh, Herr Tessenborn und wir sind an falschen Vorstellungen, von denen wir sollten. Wir ertheilen Ihnen diesen Rath, nicht in dem Interesse, sondern in dem Ihrigen. Je mehr Sie auf dem Holzweg herumstolpern, desto besser für Sie, die, welche uns bisher bekämpft haben, wünschen, und wir geben Ihnen die ehrliche Versicherung, wir wären, was Sie von uns glauben, Sie uns zutrauen, und einmal pro bono fröhlich frei putzten — und wenn uns durch irgend einen Zufall gelänge, unsere Marsch an bis herunter zu Tessenborn, zu Beispiel Washington's befolgen, der eine Revolution in der Welt herbeiführen würde.

80 Jahre

SPD-Ortsverein

Weilerbach

1909 – 1989

Die Geschichte des Ortsvereins Weilerbach

Die Zeit vor 1909

"Freiheit Gleichheit, Brüderlichkeit!" und "Einigkeit macht stark!" Diese Inschriften trägt eine rote Fahne, die im Archiv der SPD aufbewahrt wird. In ihrer Mitte kann man das Bild eines Handschlages in einem Kranz aus Eichenlaub sehen, unter dem zu lesen ist: "23. Mai 1863, Ferdinand Lasalle."

An diesem Tag wurde in Leipzig eine selbständige Arbeiterpartei ins Leben gerufen; die deutsche Sozialdemokratie war entstanden.

Deutschland war zu jener Zeit geprägt von großen sozialen Gegensätzen. Der industrielle Kapitalismus breitete sich aus. Rasch steigendem Wohlstand einer kleinen Gruppe stand unvorstellbares Elend der in Lohnarbeit stehenden Bevölkerung gegenüber.

Arbeitszeiten bis zu 18 Stunden täglich, Frauen- und Kinderarbeit unter härtesten Bedingungen, wurden den Arbeiterfamilien zugemutet. In den Fabriken arbeitete man im ewigen halbdunkel. Im Sommer war es heiß, im Winter kalt. Oft war die Luft schlechter als in Viehställen, weil es keine Lüftung gab. Sanitäre Einrichtungen fehlten fast überall. Der Lohn für sechs Tage härtester Arbeit war mehr als gering.

Auch die familiäre Situation der Arbeiterfamilien war äußerst schwierig. Eine soziale Absicherung bei Krankheit oder Unfall gab es nicht. Bei 16 Stunden Arbeitszeit täglich war an ein Familienleben überhaupt nicht zu denken. Freizeit war für viele Arbeiter ein Fremdwort. Die Wohnverhältnisse waren katastrophal. Oft mußten sich mehrere Familienmitglieder ein einziges Bett teilen.

Kein Wunder also, daß die Lohnarbeiter versuchten, sich zu organisieren. Ferdinand Lassalles Verdienst war es, den Arbeitervereinen ein einheitliches politisches Ziel zu geben.

Das gelang mit der Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereines 1863 in Leipzig.

Lasalle überlebte sein Gründerwerk nur um ein Jahr. 1864 starb er mit 39 Jahren in einem Duell um eine Frau.

Nach Lasalles Tod kam es 1869 zur Gründung einer zweiten Partei durch unzufriedene Lasalleaner in Eisenach: Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SDAP). Mit August Bebel und Wilhelm Liebknecht besaß diese Partei herausragende Persönlichkeiten. Jahrzehntlang bestimmten Bebel und Liebknecht die Geschichte der noch jungen Sozialdemokratie.

Eine erste Bewährungsprobe mußte die neu geschaffene Partei 1871 bestehen. Der Krieg gegen Frankreich brachte die Sozialdemokratie in Konflikt mit den Herrschenden.

Der Internationalismus und der Friedenswille der sozialdemokratischen Arbeiterschaft war unvereinbar mit einer bewaffneten Auseinandersetzung.

Beide Arbeiterparteien protestierten gegen die blutige Niederwerfung des Aufstandes der Pariser Kommune vom 18. März 1871. In einem Hochverratsprozeß in Leipzig wurden Bebel und Liebknecht wegen ihrer Opposition gegen den Deutsch-Französischen Krieg zu je zwei Jahren Festungshaft verurteilt.

Die Arbeiterbewegung wurde in der Folgezeit gemaßregelt und abgestraft, wo immer sich dazu Gelegenheit bot. Der Druck der Staatsmacht brachte die beiden großen Arbeitervereinigungen, die gleichermaßen betroffen waren, näher. Im Jahre 1875 vereinigten sie sich in Gotha zur Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands.

1878, nach zwei Attentaten auf Kaiser Wilhelm - mit denen die Sozialdemokraten allerdings nichts zu tun hatten - wurde von Reichskanzler Bismarck das "Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie" erlassen. Partei und Gewerkschaften waren fortan

verboten. Verhaftungen, Ausweisungen, Gefängnis- und Zuchthausstrafen folgten.

In den zwölf Jahren, während der Gültigkeit dieses "Sozialistengesetzes", hatte die Partei, trotz Verbot und Unterdrückung steten Zulauf. 1890 wählten bei der Reichstagswahl 1,4 Millionen Menschen die Partei, das entsprach 19,7 % der Stimmen!

Das "Sozialistengesetz" wurde nicht mehr verlängert. Im gleichen Jahr gibt sich die Partei in Halle neue Statuten und einen neuen Namen: Sozialdemokratische Partei Deutschlands - SPD -.

Bis zur Jahrhundertwende hatte die Partei schon einiges erreicht: Höhere Reallöhne, kürzere Arbeitszeiten, bessere Arbeitsbedingungen und mehr soziale Sicherheit. Aber vom "Menschenrecht", das die Arbeiterbewegung national und international anstrebte, war man noch weit entfernt. In einem berühmten Lied der Sozialdemokraten wird dieses erstrebenswerte Ziel umschrieben: "Die Sonne, die Freiheit, das Licht".

So ist es eigentlich nicht verwunderlich, daß es auch in Weilerbach schon lange vor der Gründung unseres Ortsvereines Sozialdemokraten gab.

Bereits im Jahre 1898 fand in Weilerbach eine Veranstaltung der SPD statt. Im Saale Emrich redete der damalige Stadtrat Klement aus Kaiserslautern über die "wirtschaftliche Lage der Landbevölkerung und die Stellungnahme der Sozialdemokratischen Partei hierzu".

Wie alle Veranstaltungen der SPD damals, so wurde auch die Veranstaltung in Weilerbach mißtrauisch verfolgt. Über den Verlauf der Versammlung mußte der Bürgermeister an das Bezirksamt Kaiserslautern berichten.

Mit solchen und ähnlichen Aktivitäten gaben sich die wenigen Weilerbacher Genossen zunächst zufrieden.

Bis zum Gründungsjahr 1909 gehörten die Weilerbacher Genossen dem damals schon existierenden Ortsverein "Katzweiler und Umgebung" an. Der Weg nach Katzweiler war jedoch weit und so faßte man 1909 den Entschluß, einen eigenständigen Ortsverein zu gründen.



Hier, im Gasthaus "Krone" begann die Geschichte der Weilerbacher SPD

Wer an ... genommen
hat, ... Alle
Unterlagen ... Jahr 1932
von der ... nicht
mehr ... eines
Mannes, ... Leppla,
ist un ... dieser
Versammlung ... veranlassen. Auf
einem ... aus ... 1931/32
wird ... Leppla ... des
Ortsvereins ... und ... Jahr